

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 6

Artikel: "Ungerechtigkeiten fordern mich heraus"
Autor: Vollenwyder, Usch / Bächler, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ungerechtigkeiten fordern mich heraus»

Eine Studie von Pro Senectute zeigt: Auch in der Schweiz müssen alte Menschen mit wenig Geld leben. Annemarie Bächler, Sozialberaterin in Heiden AR, nennt Zeitlupe-Redaktorin Usch Vollenwyder Lücken im Sozialsystem.

Seit ich in der Sozialberatung tätig bin, mache ich mir Gedanken über Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten in Staat und Gesellschaft. Deshalb habe ich am Kurs «Armut im Alter – Ursachen und Handlungsmöglichkeiten» teilgenommen, in dem die soeben erschienene Pro-Senectute-Armutsstudie vorgestellt wurde. Sie bestätigt meine Erfahrungen im Berufsalltag: Auch in unserem Sozialsystem gibt es Schwachstellen. Diese macht die sehr differenzierte Studie sichtbar.

Zuerst das Positive: In der Schweiz haben wir ein gut funktionierendes System von Sozialversicherungen. Die älteren Menschen gehören zur Bevölkerungsgruppe, die gesetzlich finanziell am besten abgesichert ist. Doch die Hilfe muss geholt werden, sie kommt nicht von allein ins Haus. Ich sage jeweils Seniorinnen und Senioren: «Die Steuern werden geholt, bei den Leistungen ist es umgekehrt: Die müsst ihr selber abholen.» Das Holprinzip ist anspruchsvoll. In der Regel fehlen den Klientinnen und Klienten – nicht nur in der älteren Bevölkerung – die nötige Information, wie und wo sie zu dieser Unterstützung kommen.

Ich frage mich oft, ob dieses Holprinzip ein Systemfehler ist oder ob es nicht auch aus einer gewissen Berechnung heraus geschieht: Solange viele hilfsbedürftige Menschen ihre Rechte nicht kennen und nicht wissen, was ihnen zusteht, geht ihnen Geld verloren, und der Staat spart. Natürlich ist es richtig, dass sich Hilfesuchende selber um Unterstützung bemühen müssen. Aber dann müssten die Informationen besser zugänglich sein.

Armut ist ein relativer Begriff

Verglichen mit anderen Ländern, geht es bei uns nicht um existenzielle Not – auch wenn alte Menschen, die kein Vermögen haben und auf Sozialleistungen angewiesen sind, in der Regel mit einem sehr schmalen Budget auskommen müssen. Es gibt viele Gründe, wa-

«Zumindest fürs Dach über dem Kopf, Nahrung und warme Kleider ist gesorgt. Aber gehört nicht noch etwas mehr zur Lebensqualität?»

rum jemand am Ende seines Erwerbslebens kein Ersparnis hat: eine Scheidung zum Beispiel, eine lange Arbeitslosigkeit oder Invalidität. Es ist gut, dass unsere Sozialversicherungen diesbezüglich neutral sind. Doch die Standards, wie viel Geld solche Menschen im Alter schliesslich zum Leben brauchen dürfen, bestimmt die Gesellschaft. In diesen Standards zeigt sich ihre ethische Grundhaltung, die sich in den Sozialversicherungen widerspiegelt.

Unsere Sozialversicherungen erlauben den von Armut betroffenen Menschen ein mehr oder weniger intensives Teilhaben am gesellschaftlichen Leben. Zumindest fürs Dach über dem Kopf, Nahrung und warme Kleider ist gesorgt. Aber reicht das? Wir sind eine Gesellschaft, in der auch andere Werte zählen als nur ein Dach über dem Kopf. Würde nicht auch eine kleine Reise oder der Besuch eines kulturellen Anlasses zur Lebensqualität gehören?

Die Pro-Senectute-Studie zeigt Schwachstellen im System auf. Es liegt nun an Pro Senectute Schweiz, diese aufzunehmen und auf politischer Ebene entsprechende Vorstösse zu machen. Warum wissen viele Menschen gar nicht genau, ob ihnen Ergänzungsleistungen zustehen oder nicht? Eine Hürde liegt bereits darin, dass sie sich mit solchen Fragen an eine Fachperson wenden müssen. Dabei gäbe es eine einfache Lösung: Die Steuerbehörde könnte sie aufgrund ihrer Steuererklärung automatisch darauf aufmerksam machen und sie an ihre AHV-Zweigstelle weisen.

Die Armutsstudie von Pro Senectute geht davon aus, dass nur etwa siebenzig Prozent aller Berechtigten Ergänzungsleistungen beziehen. Die AHV-Zweigstellen sprechen von 94 Prozent. Auch wenn die Wahrheit irgendwo in der Mitte liegt: Indem Leistungen nicht bezogen werden, spart der Staat Geld! Kürzlich habe ich hier in Heiden jemanden kennengelernt, der seit zwanzig Jahren Anspruch auf Ergänzungsleistungen gehabt hätte! Nicht nur Pro Senectute, auch Krankenkassen, Betrei-



Weitere Informationen

Die Sozialberaterin Annemarie Bächler ist im Kanton Appenzell Auser-
rhoden auf den Beratungsstellen Vorderland und Hinterland tätig.
Pro Senectute Appenzell AR, Geschäftsstelle, Gossauerstrasse 2,
9100 Herisau, Telefon 071 353 50 30, Mail info@ar.pro-senectute.ch,
Internet www.ar.pro-senectute.ch

Die rund 130 Sozialberatungsstellen von Pro Senectute bieten Beratung
bei finanziellen, persönlichen und rechtlichen Fragen an und gewähren
bei Engpässen individuelle Finanzhilfe (IF). Die Telefonnummer Ihrer
Beratungsstelle finden Sie vorne in dieser Zeittupe.

Die Pro-Senectute-Studie über Altersarmut in der Schweiz ist auf Deutsch
und Französisch zu beziehen: Telefon 044 283 89 89, Fax 044 283 89 80,
Mail info@pro-senectute.ch, Internet www.pro-senectute.ch/shop
Sie kostet CHF 25.– (exklusive Versandkosten).

bungsbeamte, Gemeindeverwaltungen und andere Stellen könnten ihre Kundinnen und Klienten auf die gesetzlichen Ansprüche aufmerksam machen. Es gäbe viele solcher Schnittstellen, an denen gezielte Informationen möglich wären.

Die Armutserfahrung ist für alle Betroffenen bitter. Armut bedeutet Statusverlust. Die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ist eingeschränkt. Man wird ausgegrenzt. Schliesslich verzichtet man auch auf minimale Vorsorge – den Zahnarzt zum Beispiel oder den Umzug in eine altersgerechte Wohnung. Meine Hauptaufgabe als Sozialberaterin sehe ich darin, für solche Menschen die verschiedenen Ressourcen zu erschliessen: eigene Ressourcen, familiäre, nachbarschaftliche, staatliche Hilfen. Dabei bewege ich mich als Vermittlerin zwischen Betroffenen, Sozialversicherungen und anderen Fachstellen.

Und werde immer wieder wütend über offensichtliche Benachteiligungen. Die Mietzinsausgaben für EL-Bezüger zum Beispiel sind auf 1100 Franken beschränkt. Aber selbst im Kanton Appenzell Auserrhoden gibt es dafür nur wenige altersgerechte Wohnungen! Oder: Wenn Heimkosten oder Mietzins steigen, muss man die Ergänzungsleistungen neu anpassen lassen, weil das System sonst automatisch die Zahlen vom Vorjahr übernimmt. Das wissen viele Betroffene nicht.

Ohne Ergänzungsleistungen wirds knapp

Störend ist auch, dass Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen in den meisten Kantonen nicht entlastet werden – obwohl die direkten Steuern in den Ergänzungsleistungen nicht mit einberechnet sind. Und überhaupt: Wer knapp nicht Ergänzungsleistungen bekommt, sitzt schnell in der Armutsfalle. Es ist eindrücklich zu sehen, wie alte Menschen mit ihrer Armut umgehen und sie zu bewältigen versuchen. Sie zahlen ihre Steuern, auch wenn sie sich das Geld dafür vom Mund absparen müssen.

Ich wohne jetzt seit bald dreissig Jahren im Appenzellerland. Seit 17 Jahren bin ich Sozialberaterin bei Pro Senectute. Und immer noch fordern mich Ungerechtigkeiten heraus. Deshalb engagiere ich mich auf verschiedenen Ebenen, um auf Schwachstellen aufmerksam zu machen. Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum ich immer wieder Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Ausbildung begleite: Ich finde, dass in der Sozialberatung Fachpersonen tätig sein müssen, denen das Wohl und die Bedürfnisse der älteren Menschen wirklich das zentrale Anliegen sind.